

Paibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Englisches Heerwesen.

Lord Escher, welcher aus seiner Tätigkeit als Präsident des Heeres-Reorganisationskomitees bekannt sein dürfte, hatte in der letzten Nummer der „Review of Reviews“ sein Urteil über den Zustand des englischen Heeres in folgende resümierende Sätze aufgestellt: Was auch die Marmisten sagen mögen, die Armee ist heute leistungsfähiger, als sie es gewesen ist. Wir haben zu Aldershot ein gutes, für den Krieg ausgerüstetes und ausgebildetes Armeekorps. Das ist etwas, was wir nie zuvor hatten. Es bleibt natürlich noch sehr vieles zu tun, um die regulären Streitkräfte zu ihrer vollen Leistungsfähigkeit zu erheben. Das Heereskomitee ist im Begriff, die Artillerie neu zu armieren; sein Plan für die Kavallerie ist gut und die bereits ausgeführten Reformen haben unter den Offizieren allgemeine Befriedigung hervorgerufen. In betreff der Auxiliärtruppen sind die Dinge zu völligem Stillstande gelangt. Die Miliz ist schlecht mit Offizieren versehen, schlecht instruiert und schlecht ausgerüstet. Die Volunteers sind in Unruhe und Sorge. Dieselben unbefriedigenden Verhältnisse herrschen bei der Yeomanry. Geld wird in der Armee verschwendet. In vielen Fällen wird dieselbe Arbeit getan, auch wird sie nicht immer in der besten und ökonomischsten Weise getan. Ich sage nicht, daß nicht große Ersparnisse gemacht werden könnten. — Der zweite Teil der Schlussfolgerung bedarf keiner Zufüge; er bietet zugleich einen Kommentar zu den Ideen des Kriegsministers bezüglich der Zuteilung der Miliz, um eine Expeditionarmee von 250.000 Mann zu schaffen. In betreff des ersten Teiles sei auf die Ausführungen des Feldmarschalls Roberts verwiesen, dessen Ansichten gerade jetzt in einer neuen Broschüre seinen Landsleuten noch einmal vorgelegt werden.

Feuilleton.

Der Herr Baumeister.

Psychologische Skizze. Von G. S. Rödgers.

Unsere Bekanntschaft rührte daher, daß er mir ab und zu einen Beitrag für mein Blatt auf das Redaktionsbureau brachte — eine kleine Novelle, eine Humoreske, eine novellistische Bauderei, eine feuilletonistische Skizze, ja, hin und wieder eine ganz einfache „Lokalnotiz“.

Seine Arbeiten machten keinen Anspruch auf literarischen Wert, ließen sich aber, da sie glatt geschrieben waren, ganz gut lesen, und da es mir den Anschein hatte, als ob er das Honorar recht gut gebrauchen könne, fand er in mir einen willigen Abnehmer seiner Manuskripte.

Auf die Vermutung, daß er das Honorar nötig brauche, kam ich dadurch, daß sein äußerer Mensch nicht ganz dem entsprach, was man in der sogenannten guten Gesellschaft zu sehen gewohnt ist. Nicht unsauber etwa war sein Anzug, auch nicht lieblich — bewahre! Aber von einer schabigen Eleganz. Der schwarze Gehrock war ziemlich sauber gebürstet, was aber über einen gewissen speckigen Glanz am Kragen und an den Unterseiten der Rockärmel nicht hinwegzutäuschen vermochte. Die helle, gestreifte Hose schlug an den Knöcheln verdächtige Falten, so daß es den Anschein erweckte, als sei dies Kleidungsstück eigentlich für einen Mann mit längeren Gehwerkzeugen angemessen gewesen. Krallen und Manschetten — selbstverständlich Papier — verrieten einem schärferen Beobachter, daß sie mit Radiergummi oder Brotkrume wiederholt Bekanntschaft gemacht — kurz: peinlich, sauber, aber dürftig.

Um so mehr war ich daher erstaunt, als ich diesen Mann in einem Kreise antraf, in den mich eines Abends der Zufall geführt: ein paar Rechts-

Endlich sei auf die Ausführungen eines erfahrenen höheren Offiziers verwiesen, welcher von Zeit zu Zeit dem „Standard“ wertvolle Beiträge liefert, die er als ein „amerikanischer Brigadier“ zeichnet. Dieser erklärt: „Ich kann Lord Escher als Experten in militärischen Angelegenheiten nicht akzeptieren. So wie die Armee heute steht, hat sie weder Geschütze noch Transportmittel, welche für Aktionen ausreichend wären, und viele der Branchen hinter der Front sind mangelhaft organisiert. Unsere Küstenverteidigung ist zum Teil obsolet, und die Heimattruppen sind der Zahl, wie der Ausrüstung nach ungenügend. Dazu schießen sie schlecht. Lord Escher erklärt, wir hätten jetzt wenigstens ein Armeekorps zu Aldershot, das vollkommen ausgerüstet und kriegsbereit sei. Er hat nie stärker geirrt und nur ein Zivilist konnte seinen Namen zu einer solchen Erklärung hergeben. Wir haben in Aldershot nichts, was von der Streitkraft verschieden wäre, welche daselbst vor dem Burenkriege existierte. Neu sind nur der Name und der Divisionsstab. Die Bataillone sind schwach und werden fortgesetzt durch Detachierungen weiter geschwächt. Einzelne der Leute sind überhaupt für den Militärdienst ungeeignet. Es gibt nicht ein einziges Schnellfeuergeschütz von modernem Typ im Lager und es müssen äußere Bezugsquellen in Anspruch genommen werden, um die Kriegstransporte zu stellen. Ohne Mobilisierung kann sich das Korps überhaupt nicht leistungsfähig bewegen. General Sir John French und sein Stab sind nicht zu tadeln. Sie müssen sich mit dem begnügen, was sie finden. Aber es existiert kein Armeekorps zu Aldershot, sondern nur ein großes Depot zum Ausbilden und Entsenden von Detachements. Lord Escher befindet sich auf sicherer Grundlage, wenn er den Mangel an Organisation bei den Auxiliärtruppen beschreibt. Das Heereskomitee ist nicht einig bezüglich der Vorschläge von Arnold Foster.“

anwält, ein paar Ärzte, ein Oberlehrer, ein Mime, ein Offizier, ein Kaufmann und ein Redakteur. Dem letzteren, einem befreundeten Kollegen, war ich auf sein Zureden hin in diesen Kreis gefolgt, der sich aus Angehörigen so verschiedener Berufsklassen zusammensetzte. Die Erklärung für die merkwürdige Mischung der Gesellschaft ward mir durch meinen Kollegen gegeben: die Anwesenden waren sämtlich ehemalige Schulkameraden. Seit ihrem Weggang von der Schule waren sie allmonatlich einmal zusammengekommen. Früher waren's ihrer einige zwanzig gewesen. Das Studium oder eine andere Berufswahl hatte sie oft jahrelang auseinander geführt; kehrten sie aber in ihre alte Heimatstadt zurück, so wußte jeder von ihnen, wo er die anderen zu finden hatte. Nach und nach bröckelte aber doch einer nach dem anderen ab, auch der Tod nahm diesen und jenen hinweg, bis schließlich die zehn übrig geblieben waren, mit denen mich mein Kollege jetzt bekannt machte.

Bald war ich in das allgemeine Gespräch verwickelt; aber merkwürdig, meine Blicke fühlten sich immer wieder nach dem unteren Tischende hingezogen, wo, etwas abseits von den anderen, mein „Bekannter“ saß, seltsam verträumt über sein Glas hinweg nach einem unbestimmten Punkt an der Wand blickend. Sobald sich die Gelegenheit bot, wandte ich mich an meinen Kollegen mit der Frage: „Ist der schweigsame Herr da unten auch ein ehemaliger Mitschüler von Ihnen?“

Der Gefragte warf einen kurzen Blick nach dem bezeichneten Plaze, dann antwortete er mit leiser Stimme: „Allerdings — war sogar einer der am besten Veranlagten. Leider verbummelt! Das heißt, man kann ihm nicht trecht einen Vorwurf daraus machen — er hat so seine Schrullen. Zwar nicht ganz verrückt, aber — viel fehlt nicht. Werde Ihnen nachher auf dem Nachhausewege näheres erzählen.“ Und laut fügte er, sich an die gesamte Korona wendend, hinzu: „Wird denn

Das Manifest des Mikado.

In dem vielbemerkten Erlasse, mit welchem sich der Kaiser von Japan aus Anlaß des Friedensschlusses an sein Volk wendete, hat in maßgebenden englischen Kreisen, wie aus London gemeldet wird, zumal jene Stelle großes Interesse erregt, in welcher es heißt, Rußland sei nun wieder der Japans Freund und der Mikado hege den aufrichtigen Wunsch, daß die jetzt wieder hergestellten guten nachbarlichen Beziehungen zu intimen und herzlichen werden mögen. Es wird erklärt, daß der in diesen Worten mit beachtenswerter Wärme ausgesprochene Wunsch des japanischen Alliierten bei englischen Politikern auf ein sympathisches Echo rechnen könne, da er deren eigenen Wünschen nach Anbahnung guter und freundschaftlicher Beziehungen mit Rußland durchaus entspricht. Es wird nicht verkannt, daß der Erreichung einer Verständigung mit Rußland ganz andere Schwierigkeiten im Wege stehen, als bei der Einleitung der Entente mit Frankreich der Fall war, da sich zwischen letzteren nirgends vitale Interessen kreuzten. Man gibt nichtsdestoweniger der Zuversicht Ausdruck, daß bei gutem Willen auf beiden Seiten und klugen Beginnen mit Kleinerem sich allmählich auch bezüglich der großen Fragen zu einer Einigung mit Rußland gelangen ließe. Erst durch eine anglo-russische Konvention über die asiatischen Fragen wäre volle Sicherheit gegen jede Fiktion gewonnen. Man erwartet mit Interesse die Wirkung der Worte des Mikado in Rußland, da sie in gewissem Sinne einen Anhaltspunkt bieten wird, inwieweit man in St. Petersburg geneigt sein mag, dem Gedanken einer Verständigung mit England bezüglich wichtigerer Fragen Raum und Einfluß zu gewähren.

heute Abend gar nicht ein bißchen Musik gemacht? Wie war's denn, wenn uns der Baumeister was vorspielte!“

Sein Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, und zu meinem nicht geringen Erstaunen erhob sich mein „Bekannter“, ohne sich lange nötigen zu lassen, setzte sich ans Klavier und trug mit ungewöhnlicher Fertigkeit den großen Chopinschen Walzer in As-dur vor.

„Also Baumeister ist er?“ fragte ich leise meinen Kollegen. Der aber machte nur eine Bewegung mit dem Kopfe, die ebensoviel ja wie nein bedeuten konnte, und sagte dann kurz: „Auf dem Nachhausewege werde ich Ihnen alles erzählen!“

Nachdem der Musikvortrag beendet, nahm mein „Bekannter“ wieder seinen alten Platz ein, ohne sich weiter um das Lob, das seinem Spiel von allen Seiten gespendet wurde, zu kümmern, und das Gespräch lenkte sich ganz von selbst wieder in allgemeine Bahnen. Die Urlaubszeit lag noch nicht zu weit hinter uns, und so war es denn nicht weiter zu verwundern, daß von den Reisen gesprochen wurde, die von den einzelnen während der Ferien gemacht worden waren. Ich erzählte von der Befizung eines Freundes, auf der ich mich einige Zeit aufgehalten, und tat dabei eines Eisfellers Erwähnung, der gerade während meiner Anwesenheit angelegt worden war und der mein Interesse erregt hatte. Während ich sprach, wurde ich plötzlich gewahr, wie sich ein Stuhl zwischen meinen Platz und den meines Nachbarn zur Linken schob, und im nächsten Augenblick saß mein „Bekannter“ neben mir. Seine Augen hatten einen seltsamen Glanz, und auf seinen Wangen brannten ein paar streng abgegrenzte rote Flecke, als er sich mit der Frage an mich wandte: „Was für Material wurde als Isolierschicht in den Wänden angebracht?“ — Sie entschuldigen, daß ich Sie in Ihrer Erzählung unterbreche, aber die Sache interessiert mich — interessiert mich sehr!“ (Fortf. folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 21. Oktober.

Die „Zeit“ meint in einer Betrachtung über die Lage in Ungarn, daß das königliche Handschreiben, mit dem Baron Fejervary seine Wiederbestellung erhielt, nach keiner Seite besonderen Eindruck gemacht habe. Es sei vielleicht das Beste daran, daß sein versöhnlicher Ton dem „unversöhnlichen Temperament“ des Ernannten widerspreche. Dies zeige klar, daß man sich von einer Gewaltpolitik in Ungarn keinen Erfolg verspricht, daß dieses Ministerium, wenn es auch ein definitives heißt, doch nur über die Verlegenheit des Augenblickes hinweghelfen soll. Für eine Weile soll noch geschreckt und gedroht werden, endlich und schließlich wird aber doch wohl zwischen dem „Träger der Heiligen Krone“ und der „Nation“ die durch so viele Jahre bestandene „vollkommene Harmonie“ wieder hergestellt werden. — Die „Arbeiterzeitung“ weist auf den Widerspruch hin, der darin liege, daß der König von Ungarn, der das Fejervarysche Programm der Einführung des gleichen und allgemeinen Wahlrechtes gebilligt hat, während die Regierung des Kaisers von Österreich den Völkern Österreichs dieses Recht streitig macht. Finde sich in der Umgebung des Thrones ein wahrheitsliebender Mann, so werde er dem Kaiser von Österreich nicht verhehlen, was Millionen österreichischer Staatsbürger heute mit bitterer Ungeduld fragen.

In einer Besprechung der Lage, wie sie sich nach dem Friedensschlusse zwischen Rußland und Japan gestalten wird, führt das „Fremdenblatt“ aus, daß für Asien eine neue Ära begonnen habe. Der Glaube des Asiaten an seine eigene Kraft ist zurückgekehrt, der Glaube an die Unüberwindlichkeit des Europäers ist geschwunden. Japan habe nun erst die Erfolge des Sieges eingeheimst, den es vor einem Jahrzehnt über China errungen. Es brauche aber den Frieden, um seinen Sieg zu verwerten, um sich in seiner Situation überhaupt zuvertrauen. Auch Rußland werde jetzt seinen asiatischen Besitzungen noch viel mehr Beachtung schenken müssen als früher und alles tun, um sie wirtschaftlich zu heben und in ihnen das russische Element zu kräftigen. — Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, daß es in Rußland an Männern nicht fehle, die geeignet wären, die neue Zeit einzuleiten. Ein zäher, unterirdischer Kampf werde am Zarenhofe geführt. Sie Pobjedonoscev — die Witte lautet die Lösung. Und der Verlauf dieses Ringens erweckt kein geringeres Interesse als es die Welt den Schlachten in der Mandschurei entgegenbrachte.

Man schreibt aus London: Der liberale englische Parlamentsabgeordnete, Sir Robert Reid, früher Generalanwalt, bekannt durch seine Beteiligung an

der Schiedsgerichtskommission für die Grenzbestimmung in Venezuela, hielt soeben in der liberalen Vereinigung einer nördlichen Vorstadt Londons eine bemerkenswerte und beifällig aufgenommene Rede, in welcher er sich mit der Polemik in der deutschen und englischen Presse beschäftigte. Er sei kein Lobredner deutscher Methoden, aber er glaube, daß in England kein Unwohlsein gegen Deutschland herrsche und er habe gehört, daß die große Masse des deutschen Volkes auch frei von Unwohlsein gegen die Engländer sei. (Beifall.) Wenn man Gefahren von Deutschland befürchte, sei der allein würdige Kurs, sich dafür vorzubereiten und, wenn nötig, sich zur Verteidigung gegen einen Angriff zu wappnen, aber es sei zweier großen Nationen nicht würdig, Inzulten und Drohungen auszutauschen. Eine Preßkampagne, wie die gegenwärtige, sei für beide Teile eine Quelle des Leidens.

Dem spanischen Kabinett drohte vor wenigen Tagen durch die Budgetaufstellung eine ernste Krise, deren Ausbruch durch das Eingreifen des Ministerpräsidenten aber beigelegt wurde. Einem Madrider Bericht der „Borr. Itg.“ ist darüber folgendes zu entnehmen: Finanzminister Echegaray hatte ein Budget ausgearbeitet, in dem die Einnahmen (1000 Millionen Pesetas) die Ausgaben (960 Millionen) um rund 40 Millionen überstiegen, und wollte hierdurch die nach dem Kriege mit Amerika von den Konservativen ins Werk gesetzte Gesundung der Finanzen fortsetzen. Die anderen Minister aber, hauptsächlich Kriegsminister General Weyler, Marineminister Villanueva und Bautenminister Romanones, waren nicht damit einverstanden; sie glaubten vielmehr, der Augenblick sei gekommen, wo Spanien an die Neuorganisation der Landesverteidigung sowie an die Vornahme großer öffentlicher Bauten, namentlich bedeutender Bewässerungskanäle, herantreten könne, und forderten eine Reihe außerordentlicher Kredite, deren Bewilligung den Überschuf ganz aufgezehrt hätte. Davon aber wollte Echegaray nichts wissen; er erklärte, die von seinen Kollegen ausgearbeiteten Projekte seien vorerst unausführbar, denn Spanien müsse, ehe es den Weg großzügiger Reformen betrete, die vollständige Gesundung seiner Finanzen durchführen. Das sei aber bloß möglich durch die Aufrechterhaltung des von Villaverde eingeführten Systems der bedeutenden Budgetüberschüsse. Da Echegaray entschlossen war, eher ins Privatleben zurückzutreten als nachzugeben und seine Widersacher auch auf ihrem Standpunkte beharrten, machte Montero Rios Schritte bei Weyler, Villanueva und Romanones, um sie zum Nachgeben zu bewegen, und dies gelang ihm auch. Die Minister verzichteten nicht nur auf die verlangten Zulagen, sondern verstanden sich sogar zu kleinen Streichungen, die sich zusammen auf 5 Millionen belaufen, so daß der ausgerechnete Überschuf jetzt 45 Millionen beträgt.

tet, und er hörte deutlich, so deutlich, daß er mit zitternden Händen um sich griff: „Um meinetwillen, Guft, denn ich liebe dich...“

Nun sollte er Auskunft geben über sie — die fern Manne da, der ungeduldig mit dem Bleistift auf den Tisch pochte und ihn anrief:

„Ich ersuche Sie zum letztenmal, Herr von Damradt, sich mehr zu sammeln. Sie haben alle Veranlassung dazu. Ich habe die Frage an Sie gerichtet, ob Sie die Dame, von der Sie kurz vor Ihrer Verhaftung in der Wohnung besucht wurden, nennen wollen.“ — „Nein.“

„So will ich Ihnen sagen, daß das auch nicht notwendig ist. Wir kennen die Dame, es ist Ihre Cousine, Fräulein von Horst-Suthner. Diese Begegnung hätte für den Gang der Untersuchung kein besonderes Interesse, wenn Fräulein von Horst nicht das Bestreben bekundet hätte, Sie durch eine Art Selbstbeschuldigung zu entlasten. Dies gibt jenem Morgenbesuche eine gewisse Bedeutung, welche noch durch Ihre Geheintuerei erhöht wird. Wenn Sie also wirklich ritterlich handeln wollen — ich meine in dem Sinne, daß Sie einer Dame, welche Ihnen verwandtschaftlich und vielleicht auch sonst nahe steht, unangenehme Weiterungen ersparen — so geben Sie mir den Inhalt Ihrer Unterredung möglichst genau und wahrheitsgetreu wieder. Was war der Zweck des Besuches Ihrer Cousine?“

„Herr Untersuchungsrichter, ich protestiere zunächst mit aller Entschiedenheit gegen eine Fragestellung, deren durchscheinende Form die Ehre des Fräuleins von Horst berührt. Im übrigen verweigere ich Ihnen jede Auskunft.“

„Dann werde ich das Erforderliche von der jungen Dame zu erfahren suchen, welche für eine der nächsten Vormittagsstunden zur Vernehmung geladen ist. Ich würde es bedauern, wenn Ihre falsch angebrachte Zurückhaltung für Fräulein von Horst zu Unannehmlichkeiten führen sollte.“

„Aber wie ist es nur denkbar“, knirschte der Assessor zwischen den zusammengebißenen Zähnen hin-

Tagesneuigkeiten.

— (Eine neue diplomatische Nuance.) Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Petersburg geschrieben: Viel belacht wird in der hiesigen Gesellschaft eine scherzhafte Äußerung Kaiser Wilhelms, die nach hier eingelaufenen authentischen Berichten kürzlich bei einem Gespräch über die deutsch-russischen Beziehungen gefallen ist. Die Äußerung knüpft an die Person des Hofmarschalls Grafen Bendendorff an, einer bekannten Persönlichkeit der Petersburger Gesellschaft, eines Bruders des Marine-Botschafters und Schwiegervaters des Marineattachés bei der russischen Botschaft in Berlin, Fürsten Dolgorukov. Der Hofmarschall ist sehr kurzstichtig und trägt ein Monokel. „Daß sich unser Verhältnis zu Rußland geändert hat“, sagte Kaiser Wilhelm, „sehen Sie am besten an Bendendorff. Früher behielt er das Monokel im Auge, wenn er sich mit mir unterhielt und sprach dabei französisch, seit Bjelk sprich er, wenn ich ihn anrede, Deutsch, und das Monokel läßt er fallen.“

— (Der fluge Dackel nach der Sperrstunde.) Eine Dame berichtet der „Neuen Freien Presse“ folgende hübsche Geschichte von einem Dackel. Der Dackel, der den poetischen Namen Bijou führt und einem Wiener Medizinalrate gehört, ist ein fleißiger Ausreißer und bleibt zuweilen recht lange in die Nacht aus. Einmal ereignete es sich, daß er in der Nacht bis spät nach zehn Uhr fortblieb, worüber seine Besitzer, der Medizinalrat und seine Frau, die sehr an ihm hängen, in gefinde Verzweiflung gerieten. Da läutet es draußen, und der Liebling tritt in seines Schuldgefühls ganz niedergeschlagen unter Führung des Hausbeforgers ein. Dieser meldet, ein Wachmann habe am Tore geläutet, und nachdem ihm geöffnet worden, mitgeteilt, daß er in der nächstgelegenen Straße gestanden sei; dort sei dieser Hund zu ihm gekommen, habe ihn angewinkelt und mit bittenden Gebärden hergeführt. Auf gut Glück habe er dann der Wachmann angeläutet. . . . Nun mag es doch bei aller Intelligenz des Tieres frappierend klingen, daß er gerade zu einem Wachmann lief. Doch findet dies seine Erklärung. Bei einer früheren nächtlichen Exkursion des leichtsinnigen Dackels hatte ein Wachmann ihn bei dem Haustore bemerkt, und in der richtigen Vermutung, er gehöre in dieses Haus, angeläutet. Der Retter in der Not, oder vielmehr dessen Uniform blieb dem Hund in der Erinnerung, und so nahm er wieder zu dem behelmten Manne im Waffenrock Zuflucht. . . .

— (Zwei Schwwestern.) Eine Mordaffäre, die in mehrfacher Beziehung vereinzelt dasteht, hat sich diesertage in Braunschweig abgespielt. Der Kontorist eines Bankhauses, der als Klavierlehrer der beiden Töchter des Hauses in die Familie des Braunschweiger Kaufmanns Haar Eingang gefunden, ver-

durch, indem er an den Tisch trat und die grüne Decke wie im Krampfe mit beiden Händen erfaßte, „wie ist es nur denkbar, daß Sie ein unschuldiges, junges Geschöpf in diesen Skandal, in diesen Schmutz ziehen.“

„Treten Sie zurück und bewahren Sie eine angemessene Haltung — sonst muß ich Sie abführen lassen. Fräulein von Horst hat sich ohne zwingende Veranlassung und sehr wenig geschickt selbst in diese Angelegenheit verwickelt. Aber lassen wir das jetzt. Ich habe Ihnen zusammenhängend dargelegt, zu welcher Geschlossenheit das Beweismaterial sich verdichtet hat. Raum eine Ihrer Handlungen und Unterlassungen ist uns verborgen und unklar. Und was wir etwa noch nicht wissen, das erklärt sich mit Notwendigkeit aus unserer Kenntnis des anderen. Gibt es eine Straftat, welche in ihrer Ursache genauer zu erkennen und in ihrer Entwicklung logischer zu verfolgen wäre? Ich halte Ihnen das pflichtgemäß vor und richte nun die letzte Frage an Sie: Wollen Sie Ihre Schuld eingestehen? Verstehen Sie mich recht. Sie berufen sich selbst auf Ihre Erziehung, Ihre tadellose Vergangenheit, Ihre bisherige Berufstreue und Aehrenhafte Gefinnung. Ich habe als Mensch und Richter oft zu beobachten Gelegenheit gehabt, wie all das sich verloren hat unter dem Einflusse der Leidenschaft. Ja, oft empfindet man es mit Bedauern, sich an das Opfer halten zu müssen, dessen Schuld eigentlich nur die Schuld anderer ist. Das ändert aber nichts an den Rechtsbestimmungen, denen wir uns zu fügen, nichts auch an den Pflichten, welche Sie sich selbst und Ihren Angehörigen gegenüber haben. Sie haben erfahren, mit wem Sie es zu tun gehabt. Sie wissen, daß die Liebe, welche man Ihnen geheuchelt, eitel Lug und Trug war, das schamlose Mittel für noch schamlosere Zwecke. Verstand und Gewissen sind einst so berufstreu und ehrenhaften Mannes sind wachgerufen — er hat irren können, aber er wird nicht lügen angesichts der Erkenntnis seines Irrtums! Und nun antworten Sie mir: Bekennen Sie sich schuldig oder nicht?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(53. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Guft war den Ausführungen des Untersuchungsrichters gefolgt, ohne daß er in der Lage gewesen wäre, alle Einzelheiten kritisch zu betrachten. Es war das erstemal, daß man das ganze Gebäude des Schuldbeweises in dieser Weise vor ihm aufstellte. Bei den vorhergehenden Vernehmungen hatte es sich um Herausgerissenes gehandelt, je nach dem Gegenstande oder dem Ergebnisse der Zeugenansagen. Da war es ihm möglich, auf jede Einzelheit einzugehen. Wo aber sollte er hier einsetzen? Wo zuerst und was war das Wesentliche? Gegenüber diesem glatten, Stein auf Stein gefügten, mit juristischer Spitzfindigkeit in allen Fugen ausgemörtelten Bau gab es eigentlich gar keine andere Verteidigung, als einen wilden Schrei: „Das ist nicht wahr! Das ist Lüge und Verdrehung!“

Unter der Wirkung dieser Erwägungen ging es ihm wie vielen, welche von einem tiefen Schmerze oder unzugänglicher Trostlosigkeit befallen sind. Die Spannung läßt nach und mit ihr die Gewalt über das Denken. Ein im Bergwerk Verschütteter läßt kleine Steinchen durch die Finger rinnen, welche er im Griff der Todesangst erfaßt — er belastet sie, stellt die Unterschiede ihrer Größe und Form fest und zählt sie genau, einen nach dem andern.

In dieser Weise beobachtete der Assessor die Spiegelung. Wie kann man auch dergleichen sehen, ohne geblendet zu werden und die Augen schließen zu müssen! Merkwürdig —

Plötzlich hatte sein Name sein Ohr berührt. Das brachte ihn wieder zur Sache. Schnell erfaßte er die letzten Worte des Richters, begriff, daß von Elli die Rede war. Der Protest, welchen er dann sofort erhob, richtete sich im Grunde dagegen, daß man sie hier überhaupt erwähnte. In den schlaflosen Nächten der dunklen Zelle hatte ihn öfters das Gefühl der Verlassenheit auf das äußerste bedrängt, und dann sah er zwei tränenvolle, blaue Augen auf sich gerich-

liebe sich in die jüngere der Schwestern. Karl Brunko, so heißt der Kontorist, fand aber als Bewerber keine Gnade in den Augen des Kaufmannes. Die ältere Fürsorge verwies dem Eindringling das Haus. Martha, die jüngere, fand leicht hin Gelegenheit, mit Brunko in der Folge zusammenzukommen, und das Endergebnis dieser Zusammenkünfte war der Entschluß der beiden Liebenden, angesichts der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich ihrer ehelichen Vereinigung entgegenstellten, in den Tod zu gehen. Inzwischen hatte auch Alma Saar, die ältere Schwester, von ihrem Verlobten in Rußland Nachricht bekommen, daß er sie nicht heiraten könne, und sie ist — die Schwester ihrer Schwester — sofort bereit, mit Martha und deren Geliebten gemeinsam zu sterben. Es war eine Laune, die beim ersten für die Ausführung des Planes bestimmten Termine unter der Einwirkung reichlichen Weingenußes wieder verfloß. Auch als die Schwestern zum zweitenmale beim schäumenden Weine an die Ausführung der Absicht, gemeinsam zu sterben, gingen, vermochte der Gedanke an den nahen Tod die weibliche Eitelkeit nicht zu verdrängen, und beide Schwestern waren darin einig, daß es sich nicht schide, im Werkstagsgewande zu sterben. Und sie legten Festtoilette an. Alma sah ruhig zu, wie ihre Schwester von dem Geliebten ermordet wurde. Und Brunko! In dem Momente, als er durch die Ermordung der beiden Schwestern sein eigenes Leben verwirrt hatte, klammerte er sich an das Dasein und ergriff angesichts der Leichen der Schwestern die Flucht.

(Das „neue Weib“.) Weil sie einen Politisten geohrfeigt und ihm ins Gesicht gespien hatte, muß Fräulein Christabel Panthurst, eine jugendliche Advokatin in Manchester, sieben Tage im Gefängnis zubringen. Mit einer anderen jungen Dame war sie in eine liberale Wahlversammlung gegangen, in der Sir Edward Grey eine Rede über Freihandel und die Chamberlainsche Schutzzollpolitik hielt, und versuchte, dort den Redner über seine Stellung zum Frauenstimmrecht zu interpellieren. Als der Vorsitzende ihr das Wort nicht erteilen wollte, verursachte sie eine große Lärmszene, bis einige Polizisten sie und ihre Begleiterin aus der Halle entfernten. Im Vorzimmer vergriff sie sich dann in der bezeichneten Weise an einem der Beamten, und versuchte auf der Straße eine Rede zu halten, und als die Polizei einschritt, weil die Menge den Verkehr hinderte, und sie entfernen wollte, widersetzten sie und ihre Begleiterin sich mit Händen und Füßen, wobei ihr Kleid in Fetzen ging. Wegen tätlichen Angriffes und Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurden beide in eine Geldstrafe genommen. Sie weigerten sich aber, zu zahlen, und zogen es vor, als Märtyrerinnen ihrer Sache ins Gefängnis zu wandern.

(Der rückwärtsvolle Gatte.) Ein vornehmer Engländer fährt mit seiner Gemahlin auf der Eisenbahn. „Teure Gattin,“ heßt er an, „du befindest dich doch behaglich, ganz behaglich in deiner Ecke?“ — „Ja, mein Teurer, ganz und gar.“ — „Du hast doch Platz genug für deine Füße?“ — „Vollkommen, Bester!“ — „Und kein Zug am Ohr von dem Fenster?“ — „Nicht der geringste, du Güter!“ — „Dann, meine Teure,“ schließt er mit Ruhe seine Fragen, „will ich den Platz mit dir tauschen!“

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Versammlung für das allgemeine und gleiche Wahlrecht

Die für gestern vormittags halb 10 Uhr vom hiesigen slovenischen katholischen Arbeitervereine in den großen Saal des „Mestni Dom“ einberufen worden war, fand unter dem Vorsitz des Herrn Roz bei überaus zahlreicher Beteiligung statt. Als erster Redner trat Herr Dr. Sustersic in längerer Rede für das allgemeine und gleiche Wahlrecht ein; wir entnehmen seinen Ausführungen, die öfters durch stürmischen Beifall unterbrochen wurden, folgende Souptmomente:

Dr. Sustersic sagte, er müsse sich zunächst nach längerer Zeit wieder einmal vorstellen. Er sei, der slovenischen liberalen Presse zufolge, ein Anarchist, ein antidynastischer Revolutionär; er sei von der Wiener Kamarilla bestochen; er kommandiere den Laibacher Bischof; er sei aber auch ein Sakai dieses Widerstandes. Es gebe wohl kaum einen größeren Liege; Redner gliederte ihn denn auch in der schärfsten Weise. Bezüglich der Präsenzerfeier verwahrte er sich gegen die Behauptung, er habe den Herrn Fürstbischöf irgendwie in dieser Angelegenheit beeinflusst; ein Lügner bezeichnet werden. — Dann kam Dr. Sustersic auf die Debatte über die im Abgeordnetenhaus eingebrachten Dringlichkeitsanträge, betreffend das allgemeine und gleiche Wahlrecht, zu sprechen, bei der es sich gezeigt habe, daß die Mehrheit der

Abgeordneten für das allgemeine und gleiche Wahlrecht stimmte, obwohl dafür die Zweidrittelmajorität nicht erzielt werden konnte. Es haben 155 Abgeordnete für, 114 gegen die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gestimmt, unter letzteren auch einige sogenannte Volksvertreter, mit denen aber das Volk gründlich abrechnen werde. Von den slovenisch-liberalen Abgeordneten sei Dr. Tavcar gegen das Wahlrecht aufgetreten, habe aber nichts anderes vorgebracht, als daß er und seine Gefinnungsgenossen dadurch ihre Mandate einbüßen würden. Von diesem Standpunkte also beurteile Dr. Tavcar eine Frage, die gegenwärtig die ganze Monarchie bewege. Übrigens sei Dr. Tavcar von Dr. Kramar gründlich darüber belehrt worden, daß, wenn das Volk auch wirklich klerikal sei, es selbst vom liberalen Standpunkte aus das Recht habe, klerikale Vertreter in den Reichsrat zu entsenden. Die drei slovenisch-liberalen Abgeordneten Dr. Tavcar, Plantan und Dr. Terjancic hätten sich bei der Abstimmung entfernt; im Klub, dem sie angehören, müsse übrigens eine nette Disziplin herrschen, da eines seiner Mitglieder, der Serbe Dr. Kvesic, für das allgemeine und gleiche Wahlrecht, also gegen Dr. Tavcar, gesprochen habe. — Bei der slovenisch-liberalen Partei gehe es ans Sterben; Redner müsse sie eigentlich schon für tot halten, denn sie habe nicht einmal in ihrer Domäne, in Laibach, den Mut, vor das Volk zu treten. Sie verurteile sich übrigens freiwillig selbst. Dr. Sustersic zitierte verschiedene Stellen aus einem über die Vertrauensmännerversammlung der damaligen nationalen Partei vom 29. November 1894 veröffentlichten Berichte, als dessen Herausgeber Dr. Karl Ritter Bleiweis von Trsteniski zeichnete; aus der damals gefaßten Resolution sei u. a. zu ersehen, daß die Partei das allgemeine, wenn auch nicht das gleiche Wahlrecht gefordert, sich für die Interessen der Landwirte und der Arbeiter eingesetzt und auch die christlich-soziale Bewegung mit Freuden begrüßt habe; einer der Redner — Dr. Triller — habe sich dahin ausgesprochen, daß sich die Partei unmöglich zur Beschützerin von irgendwie gearteten Privilegien, des mobilen oder des immobilien Kapitals aufwerfen könne. Und diese Partei patiere heute mit dem Großgrundbesitzer. In dem zitierten Berichte zeige sich die ganze Verlogenheit der slovenisch-liberalen Partei, wozu Redner noch den Ausspruch eines ihrer Anhänger zitieren müsse, wonach eine Politik ohne Heuchelei nicht möglich sei.

Dr. Sustersic erörterte sodann die Gründe, aus denen der südslavische Verband im Abgeordnetenhaus nicht für den Antrag des Abg. Dr. Ebenhoch hatte stimmen können: Dr. Ebenhoch habe die Einführung des allgemeinen, nicht auch des gleichen Wahlrechtes beantragt; er habe es überdies für notwendig erachtet, die Suprematie der Deutschen in Österreich zu betonen.

Es gebe Leute, darunter auch gute Elemente, die sich von dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht nichts Gutes versprechen. Allein wenn das Volk einmal die Männer seines Vertrauens in den Reichsrat werde entsenden können, so werde es viel enger als heutzutage mit den Interessen des Staates verbunden sein. Die Mehrzahl der heutigen Vertreter habe sicherlich keine so großen Interessen für den heimatischen Boden wie gerade der einfache Mann, wie der Landmann, der mit tausend Banden mit ihm verknüpft ist.

In weiterer Rede besprach Dr. Sustersic die parlamentarischen Wirren in der Monarchie, namentlich jene in Ungarn, und machte hierfür einzig und allein die privilegierten Klassen verantwortlich. Wenn sich die Großgrundbesitzer brüsten, sie seien die Stütze des Altars und des Thrones, so sei dem gegenüber zu bemerken, daß sich der Altar — die Kirche — für eine solche Stütze bestens bedanken müsse; ihr Wirken beziehe sich schon von allem Anfang an auf die Massen des Volkes. Und Stützen des Thrones seien sie auch nicht; die besten Stützen seien zufriedene, glückliche Völker.

Auf den krainischen Landtag übergehend, bemerkte Redner, daß die bestehenden Verhältnisse, wonach 20 Abgeordnete aus den Städten und Märkten sowie aus dem Großgrundbesitzer den 16 Abgeordneten des Volkes gegenüber als Majorität auftreten, von seiner Partei nicht geduldet werden können, „solange noch ein wenig Leben in ihm sei und solange er das Vertrauen des Volkes genieße“. Auch für den krainischen Landtag müsse das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt werden. Eine Berufung auf die Steuerleistungen könne nur von Seite der privilegierten Wähler geschehen. Die direkten und indirekten Steuern in Krain betragen jährlich rund 3 Millionen, von den direkten entfalle nur ein kleiner Bruchteil auf die Großgrundbesitzer, der geringste auf jene, die im Landtage sitzen; überdies sei die Behauptung nicht richtig, daß der, der keine direkte Steuer zahle, mit dieser Steuer nicht belastet sei.

Wenn der Fabrikant große direkte Steuern zahle, so ist's eben der Arbeiter, der ihm diese Steuern zahlen hilft. Alle Steuern ohne Ausnahmen lasten zu gleichen Teilen auf den Schultern jedes Staatsbürgers, und daher müssen jedem Staatsbürger auch die gleichen politischen Rechte zustehen. — Redner kehrte sich schließlich gegen den Vorwurf des Demagogentums, der infolge des Eintretens für das allgemeine und gleiche Wahlrecht gegen seine Partei erhoben werde, und erklärte, daß sich dieses Wahlrecht unbedingt besser mit den Prinzipien des Christentums als die bestehenden Wahlprivilegien vereinigen lasse. Dabei sei für die Partei kein Grund vorhanden, allfällige Bundesgenossen abzulehnen, denn die Wahlrechtsfrage sei keine Parteifrage, sondern eine Frage des ganzen Volkes. „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht; unser Wahlspruch sei: Für Freiheit und Recht!“

Im Namen der Sozialdemokraten erklärte Herr Tokan, daß die Bewegung für das allgemeine und gleiche Wahlrecht unter der Arbeiterchaft niemand mehr einzudämmen vermöge. Die Sozialdemokraten seien willens, sich in den gesetzlichen Grenzen zu bewegen; aber sie können nicht dafür garantieren, daß das Volk diese Grenzen überschreite, falls ihm seine Rechte nicht zugestanden werden. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht käme allen slavischen Stämmen, also auch dem slovenischen, zugute, und schon aus nationalen Gründen müßte die slovenisch-liberale Partei dafür eintreten. Redner wandte sich in scharfen Worten gegen den „Slovenski Narod“ sowie gegen die slovenisch-fortschrittliche Parteileitung und sagte sodann, das Wahlrecht müsse eingeführt werden, gleichviel ob dann ein Chor von Engeln oder von Teufeln in die gesetzgebenden Vertretungen komme. Er schloß seine Rede mit dem Appell an die Arbeiterchaft, sich so zahlreich als möglich an dem für Dienstag geplanten Umzuge zu beteiligen, damit das „Blatt aus der Knasslgasse“ nicht werde sagen können, es seien gerade genug Leute für ein Leichenbegängnis dagewesen. — Herr Stefe als Redner der christlich-sozialen Partei teilte mit, daß diese Partei heute 12 Versammlungen für das allgemeine und gleiche Wahlrecht im ganzen Lande veranstaltet habe, brachte statistische Daten, betreffend die Reichsrats-Wahlverhältnisse, vor und beantragte schließlich eine Resolution, worin die sofortige Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes für den Landtag und das Abgeordnetenhaus gefordert wird. Auch brachte er die Wahl von Deputationen in Antrag, die diesfällige Petitionen dem Herrn Landespräsidenten, dem Herrn Landeshauptmann sowie den katholisch-nationalen Abgeordneten zu überreichen hätten. In diesen Deputationen befinden sich aus dem Stande der Arbeiter: Urban, Mohar, Jeraj, Gostinchar, M. Kocmur, Bahor, Jakopic, Catar, Znidarsic und Puhar, aus dem Stande der Gewerbetreibenden Kregar und Andreas Novsek, aus der Studentenschaft Kremzar, aus der Bürgerchaft Karl Pollak und Kammerrat Belfovrh.

Herr Dr. Sustersic beleuchtete schließlich ziffernmäßig die Vertretungsverhältnisse im krainischen Landtage. Es kommen auf einen Abgeordneten der Landgemeinden 2625, auf einen Abgeordneten der Städte und Märkte sowie der Handelskammer 500, auf einen Abgeordneten aus der Gruppe des Großgrundbesitzes 8 Wähler; daher gelte ein Vertreter des Großgrundbesitzes soviel wie 63 Wähler aus der Gruppe der Städte und Märkte und soviel wie 328 Wähler aus der Gruppe der Landgemeinden. Gibt es wohl noch einen Bauer, der diese deutliche Sprache nicht verstände? Und angesichts dieser Tatsachen habe der Wahlreformausschuß noch durch seinen Referenten Dr. Tavcar die Bemerkung gewagt, der Bauernstand sei im Landtage vollkommen ausreichend vertreten. Der Sieg gehöre dem Volke, wenn es einig vorgehe; da müssen sich aber Landmann, Gewerbmänn und Arbeiter zu schweren Bataillonen zusammenschließen. — Wenn Hunderttausende in der Fremde ihr Brot suchen müssen, so wäre dies wohl nicht der Fall, wenn die Macht zwischen dem erlauchten Herrscher und seinen getreuen Völkern, nicht aber zwischen dem Monarchen und den privilegierten Klassen geteilt wäre, die fürs Volk kein Herz haben. Die slovenisch-liberale Partei hasse das Volk; man beschimpfe nur jemanden, den man hasse. Es war geradezu eine Schmach, als deren Führer im Abgeordnetenhaus das Volk in Krain als vernagelt, dumm und roh dahinstellte. Wir werden das Gegenteil dadurch beweisen, daß wir in den gesetzlichen Schranken für unsere Rechte eintreten. Wir brauchen keine Gewaltmittel, wohl aber Eintracht. — Redner empfahl den Arbeitern, sich bei dem Umzuge jeglicher Ausschreitungen zu enthalten; jedermann, der die Ruhe stören wollte, sei als von der liberalen Partei aufgenommen zu betrachten und sofort zu entfernen. Zum Schlusse sagte Dr. Sustersic, daß Seine

Majestät der Kaiser, der dem ungarischen Ministerpräsidenten das allgemeine und gleiche Wahlrecht (nicht das Pluralsystem) zugesichert habe, dieses Recht auch der diesseitigen Reichshälfte nicht versagen werde, und schloß mit einem von der Versammlung begeistert aufgenommenen Zivioruf auf den erlauchten Monarchen.

Nachdem noch die Überreichung der Petitionen sowie die Wahl der Deputationen einhellig genehmigt worden war, fand die Versammlung nach etwa zweistündiger Dauer ihren Abschluß.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Herrn Jakob Bodeb aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand tagfrei den Titel eines Schulrates verliehen.

— (Ordensverleihung.) König Peter I. von Serbien hat dem Kontrollor der städtischen Sparkasse in Laibach, Herrn Anton Trstenjak, der bei der Eröffnung der serbischen Universität in Belgrad die „Slovenska Matica“ vertrat, den Sava-Orden III. Klasse verliehen.

* (Postalisches.) Ausgeschrieben ist die Postmeisterstelle 1. Klasse, 4. Stufe, in Tschernembl. Dermaliges Dienerpauschale 2000 K. Bewerbungstermin bis inklusive 15. Dezember 1905. — Beim k. k. Post- und Telegraphenamt in Romans (bei Görz) befindet sich ein gebrauchter Postnormalwagen zum Verkaufe.

— (Hymen.) Samstag fand in der Franziskanerkirche die Vermählung des Herrn Dr. Heinrich Svoboda, Supplenten an der hiesigen k. k. Staatsoberrealschule, mit Fräulein Wilma Treo, Tochter des Herrn Stadtbaumeisters Wilhelm Treo, statt.

— (Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Magistratssaale eine öffentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung enthält folgende Beratungsgegenstände: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariates. 4.) Bericht über die Wahl von drei Zensoren bei der Laibacher Bankanstalt der österr.-ungar. Bank. 5.) Vorschlagswahl sachmännlicher Laienrichter beim k. k. Landesgerichte in Laibach. 6.) Wahl eines Mitgliedes der Erwerbsteuer-Landeskommission für Krain. 7.) Kammervoranschlag für das Jahr 1906. 8.) Bericht über die Zuschrift des Komitees der internationalen Ausstellung für Armee und Marine 1908 in Wien. 9.) Bericht über die Zuschrift des „Österr. Orientvereins“, betreffend eine Ausstellung in Sofia im Jahre 1907. 10.) Bericht über die Zuschrift der Bismarck-Kammer, betreffend den Viehverkehr. 11.) Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend das Halten von Druckpressen und Vervielfältigungsapparaten. 12.) Selbständiger Antrag des Kammerrates Herrn L. Fürsager, betreffend den Postverkehr in Bel-des. 13.) Selbständiger Antrag des Kammerrates Herrn J. Baumgartner, betreffend die Zusagestellung von Steuerbegünstigungen für neue Industrieunternehmungen in Krain.

** (Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität.) Den Zyklus der volkstümlichen Vorträge der Grazer Universität, die sich bereits in erfreulichem Maße in der Gunst des Publikums festgesetzt haben, eröffnete am Samstag Herr Professor Dr. Adolf Tobetz mit einer Vorlesung über Mißbräuche und Vorurteile bei der Pflege gesunder und kranker Kinder. Herr Dr. Tobetz, der als Kinderarzt einen weitverbreiteten Ruf genießt, gab den Müttern auf Grund jahrelanger Erfahrung und Beobachtung beherzigenswerte Ratschläge über die natürliche und künstliche Ernährung der Säuglinge, wobei als der oberste Grundsatz jeder Ernährung Regelmäßigkeit zu gelten habe. Die Nahrung hat sich nicht nach dem Alter, sondern nach dem Verdauungsvermögen des Säuglings zu richten. Der Vortragende schilderte sodann, wie die Erziehung vom ersten Tage an zu beginnen habe, besprach die Kleidung und Hautpflege durch Bäder, das Lehren des Sprechens, die Erziehung durch die entsprechende Auswahl der Spiele bei ruhigen und lebhaften Kindern, das Verwerfliche der Zuhilfenahme von Miterziehern statt der Mute und betonte das Segenreiche eines guten fördernden Beispiels seitens der Eltern im gegenseitigen Benehmen. In knappen Umrissen belehrte sodann Herr Dr. Tobetz die Zuhörer über die wichtigsten Erfordernisse bei der Pflege kranker Kinder, wie auch hier gute Luft und Reinlichkeit eine hervorragende Rolle spiele, besprach die Schädlichkeit der sogenannten Hausmittel, das Wesen der Diät, hob besonders die schweren Folgen bei vernachlässigten Augenentzündungen und die Ursachen des Entstehens der Rachitis hervor, warnte vor den irrigen Anschauungen in betreff der Behandlung von Husten

bei Kindern und gab schließlich Aufklärungen über die Pflege bei ansteckenden Krankheiten. — Das Publikum drückte seine Anerkennung dem Vortragenden durch warmen Beifall aus.

— (Der slovenische Schriftsteller-Unterstützungsverein) wird am 6. November im „Narodni Dom“ eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, auf deren Programm sich die Neuwahl des Ausschusses und die Änderung der Vereinsstatuten befinden.

— (Veränderungen in der Laibacher Diözese.) Veretzt wurden die Herren: Anton Plešic, Kaplan in St. Veit bei Sittich, als Pfarradministrator nach Primskau, Josef Gregorič, Pfarradministrator in Brh (Seil. Drei Könige), als Kuratbenfiziart nach St. Veit bei Egg ob Podpetich, Johann Miklavčič, Kaplan in Vereut, als Pfarradministrator nach Brh. Herr Matthäus Pintar hat auf seine Pfarrstelle in St. Gotthard freiwillig halber resigniert. — In die f.-b. theologische Lehranstalt wurden neu aufgenommen: In den zweiten Jahrgang: Valentin Zupančič aus Moste bei Laibach; in den ersten Jahrgang: Josef Anžič aus Laibach, Jsidor Cankar aus Sida in Slavonien, Anton Černugelj aus Mödling, Anton Erjavec aus St. Veit bei Laibach, Barthol. Erman aus Steinbüchel, Felix Juntak aus Mannsburg, Josef Gnidovec aus Gaidowitz, Franz Golmajer aus Raier, Anton Gostič aus Laibach, Andreas Kopitar aus Komenda St. Peter, Peter Likar aus Bojsko, Jakob Omahna aus Log (Pfarre St. Berg bei Watsch, Franz Omerja aus Cerklje bei Gurkfeld, Leopold Perme aus Prečna, Johann Sejef aus Homec, Franz Škvarča aus Slavina, Anton Sifrar aus St. Martin bei Krainburg, Johann Vandoč aus Kronau, Franz Zabret aus Predafel, Andreas Zupanc aus Obergurf und Franz Žitnik aus St. Marein. G.

— (Von der Erdbebenwarte.) Samstag Mittag um 12 Uhr 3 Minuten 30 Sekunden erfolgten Aufzeichnungen eines Farnbebens. Hauptaus-schlag um 12 Uhr 4 Minuten 57 Sekunden mit 2.5 Millimeter, Ende gegen 12 Uhr 22 Minuten. — Gestern gegen 5 Uhr 30 Minuten früh wurde ebenfalls ein Farnbeben verzeichnet.

— (Schurfbewilligung.) Das k. k. Revierbergamt in Laibach hat dem Herrn Peter Dumič, Vergingenieur in Agram, die Schurfbewilligung für den Bereich des Herzogtums Krain, die gefürstete Grafschaft Görz und Gradisca und das Gebiet der Stadt Triest erteilt. — Abgelaufen ist am 19. d. M. die der Frau Baronin Beatrix von Gager, geborenen Gräfin Auersperg, Herrschaftsbefitzerin in Mokritz, erteilte Schurfbewilligung.

— (Vom Cyrril- und Methodver-ein) erhalten wir die Mitteilung, daß dieser Verein unlängst mit der Aktiengesellschaft der vereinigten Bierbrauereien in Sachsenfeld und Tüffer einen gleich günstigen Vertrag wie bereits früher mit der Brauerei G. Auers Erben, betreffend das Vereins-bier, abschloß. Dies geschah einvernehmlich mit der letztgenannten Brauerei, die im Interesse des Vereines bereitwilligst die Abschließung von ähnlichen Verträgen auch mit anderen slovenischen Bierbrauereien gestattet hatte.

* (Schulhausbau in St. Oswald.) Die kommissionelle Verhandlung wegen Errichtung einer direktivmäßigen Volksschule in St. Oswald im Bezirke Stein findet am 26. d. M. um 10 Uhr vormittags statt.

— (Selbstmord.) In der Nacht auf den 17. d. M. hat sich in Vodešee, Gemeinde Reifen in Oberkrain, der Hirt Valentin Grlic aus Studenice bei Lees, wahrscheinlich in einem Anfall von Sinnesverwirrung, auf dem Dachboden mittelst seines Hosensriegels erhängt. Er war ein leidenschaftlicher Brantweinrinker.

* (Eine Hochzeit mit Raufereien.) Am 16. d. M. fand im Gasthause der Maria Čop in Scherana die Hochzeitsfeier der Tochter des Gemeindevorstehers von Breznica statt, woran sich auch viele Burschen aus den umliegenden Ortschaften beteiligten. Um 1 Uhr nachts entstand zwischen den tanzenden Burschen aus Görz und Breznica wegen der zweiten Tochter des Gemeindevorstehers ein Streit, der in ein Handgemenge ausartete, wobei der Besitzersohn Andreas Zemlja aus Selo mit einem Taschenmesser einen tiefen Stich in die Brust erhielt. In diesem Momente schritt der anwesende Gendarmeriepostenführer Krasovec ein, und die Görzacher Burschen stoben auseinander. Zemlja war bewußtlos zu Boden gesunken. Mittlerweile hatte ein Bursche den Arbeiter Vinzenz Weber aus Görz als den vermutlichen Täter verfolgt, vor dem Gasthause auf der Reichsstraße aufgehalten und ihn laut rufend als den Täter bezeichnet. Plötzlich riß Weber einen Revolver hervor, und feuerte damit auf seinen Verfolger, ohne ihn jedoch in der Finsternis zu treffen.

Als der herbeigeeilte Gendarmeriepostenführer den Weber verhaften wollte, feuerte dieser in einer Entfernung von 30 Schritt wieder einen Schuß ab, diesmal auf Krasovec, ohne zu treffen. Nunmehr machte auch der Postenführer von seinem Gewehre Gebrauch und schloß gegen Weber; dieser feuerte zweimal zurück, worauf Postenführer Krasovec zweimal auf ihn schloß. Keiner der getroffenen Schüsse traf; eine Revolverkugel flog in ein Zimmer des Gasthauses der Čop, ohne Schaden anzurichten. Weber war es mittlerweile gelungen, zu entkommen. Als der schwerverletzte Zemlja das Bewußtsein erlangte, bezeichnete er den Arbeiter Josef Šušnik aus Untergörz als den Täter. Dieser jedoch war in der allgemeinen Verwirrung entflohen. Von ihm sowie von Weber fehlt jede Spur. Die übrigen an der Tat mitbeteiligten Burschen wurden bereits festgenommen und eingeliefert.

— (Berunglückt.) Im Zisterzienserkloster in Sittich wird im Innern des Klosters an der Anlage eines Reservoirs gearbeitet. Als am 19. d. eben mehrere Stück Eisen auf einem Seile emporgezogen wurden, riß plötzlich das Seil und es fiel das Eisengewicht auf den unterhalb stehenden Laienbruder Guidon, wodurch dieser mehrere Verletzungen am Oberkörper erlitt.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Der holde Zauber, der aus Strauß' genialen Schöpfungen quillt, ist noch nicht versiegt, Beweis dessen die zündende Wirkung seines prächtigen Werkes „Der Zigeunerbaron“, das gestern gleich einer Novität einschlug und einem zahlreichen Publikum ungeteilte Freude bereite. In erster Reihe sei rühmend des Kapellmeisters Herrn Siller gedacht, der die Operette mit Eifer und Fleiß vorbereitet hatte, sie mit Temperament dirigierte und schon mit der fein ausgearbeiteten Orchestre lebhaften Beifall erzielte. Orchester und Chor gingen denn auch bereitwillig auf seine Absichten ein, und so beherrschte ein frischer, flotter Zug die Aufführung. Die Solisten bemühten sich gleichfalls mit Hingabe um den Erfolg des Abendes. Fräulein Muck liegt die Partie der Saffi insofern günstig, als sie mehr dramatische Schlagkraft in den hohen Registern als ruhiges lyrisches Entfalten der Stimme fordert und daher der Sängerin Gelegenheit bot, ihre immerhin effektvollen Kopftöne zur Geltung zu bringen. Mit guter Wirkung sang Herr Bertini den Barinkan; Fräulein Šuštrovits bot als Arjona wohl eine recht hübsche Erscheinung, ihre Gesangkunst bewachte sich jedoch in sehr bescheidenen Grenzen. Fräulein Schloßer fand sich mit der Alpartie der Zigeunerin gefächelt ab; Herr Fischer setzte als Zupan die Lachmuskeln ausgiebig in Bewegung; die Herren Kühne, Kurt und Siegel sowie Frau Urban vervollständigten das gelungene Ganze. Es gab Stimmung und warmen Beifall.

** (Die Philharmonische Gesellschaft) begann ihre Saison in würdiger Weise durch die Vorführung eines würdigen historischen Konzertes, bei dem ehrwürdige Meister früherer Jahrhunderte, stark und groß im Glauben und der Kunst, zu Worte kamen. Das zahlreiche Publikum, das den großen Saal der Tonhalle bis aufs letzte Plätzchen füllte, ehrte sich und die Mitwirkenden durch die freudige Empfänglichkeit, die es dem ersten künstlerischen Ereignisse entgegenbrachte. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4721. Fedor Ivanovič Tjučov: Gedichte. Im Versmaß der Urchrift von Friedrich Fiedler. Mit des Dichters Bildnis. — Nr. 4722—4724. Fritz Reuter: Die meckelnbörgschen Montecchi und Capuletti oder der Reif' nah Konstantinopel. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Prof. Dr. Karl Theodor Gaeder. Mit zwei Facsimiles. — Nr. 4725. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 2. Bd.: Richard Wagners Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Oper in drei Aufzügen. Geschichtlich, literarisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chop. — Nr. 4726. Jaroslav Kvapil: Freie Wolken. Schauspiel aus drei Aufzügen. Autorisierte Überetzung aus dem Böhmischen von Robert Sander. Bühneneinrichtung nach der Aufführung am Hoftheater zu Gotha. Mit einem Dekorationsplan. — Nr. 4727. Ruise Westkirch: Junker Freds Roman. Erzählung. — Nr. 4728. Dramatische Zwiegespräche. Für das Berufs-theater und die Dilettantenbühne gesammelt und mit der vollständigen Regiebearbeitung herausgegeben von Georg Richard Ruise. Sechstes Bändchen. — Nr. 4729. 4730. George Forster: Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im April, Mai und Juni 1790. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Robert Geerds. Erster Teil.

— (Ein Gemälde von Tintoretto.) Aus Feltre (Provinz Belluno) wird der „Völn. Ztg.“ berichtet, daß in der dortigen Kirche Allerheiligen ein bisher unbekanntes Gemälde des Tintoretto gefunden worden ist; die Ansicht des Entdeckers, des venezianischen Malers Luigi Ronco, daß hier ein echtes Werk seines Landsmannes vorliege, ist durch die im Auftrage des italienischen Unterrichtsministers vorgenommene Reinigung und Untersuchung bestätigt worden, indem man an dem Bilde, das eine Madonna mit Engeln darstellt, die Signatur des Meisters erkannt hat.

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Petersburg, 22. Oktober. Zu Datum wurden gestern gegen zwei Uhr nachmittags, in Kutois zwischen 2 und 5 Uhr nachmittags Erdstöße verspürt; auch in Suchum wurde ein 40 Sekunden dauerndes, wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen.

Hotel Stadt Wien.

Vom 18. bis 20. Oktober. v. Suggenthal, Privat;
Bonigl. — Schüd, Sighermann, Kfste., Budapest. — Schenker-
hofer, Fabrikant, Augsburg. — Baglieri, Ledeschi, Reisende.
Triefst. — Ladstätter, Moosbrucker, Reisende, Innsbruck.
— Birnat, L. u. f. Hauptmann, Belp. — Zellinek, Erbey, Kfste.,
Brünn. — Pintar, f. u. f. Verpf.-Offizial-Stellvertreter, Klagens-
furt. — Loewenstein, Redakteur, f. Frau; Käs, Ziemer,
Reichenbach, Cohner, Ritschl, Adler, Koller, Feldmann, Müller,
Ruf, Herzog, Ritschl, Stagle, Strohmayer, Deutsch, Franke,
Bogel, Barger, Reichenfeld, Federer, Haas, Fischer, Weillinger,
Schothy, Kfste.; Weiß, Beamter; Binderhofer, Ingenieur; Ordner,
Barth, Private, Wien. — Fabian, Bauunternehmer, f. Frau,
Aßling. — Durstmüller, Fabriksdirektor, Wr.-Neustadt. —
Klobučar, Landesgerichtsratsgattin, Treffen. — Dejat, Privat;
Engler, Kfm., Fiume. — Stulik, Kfm.; Wohrrief, Juwelier,
Graz. — Schottge, Kfm., Braunschweig. — Waz, f. Kind,
Privat. Raibl. — Rastl, Priester, St. Margaret.

Am 18. Oktober. Anton Bricelj, Arbeiter, 23 J.,
Combustio. — Anna Stimec, Besitzergattin, 41 J., Peritonitis
tubercul.

13. Vorstellung. Ungerader Tag.

Montag den 23. Oktober.

Die große Leidenschaft.

Lustspiel in drei Akten von Raoul Auernheimer.

Lottoziehungen am 21. Oktober 1905.

Graz: 3 23 78 70 18

Wien: 11 28 89 13 31

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
21.	2 U. N.	734.1	5.3	W. mäßig	bewölkt	
	9 » Ab.	734.2	3.2	W. schwach	Regen	
22.	7 U. F.	734.6	1.7	windstill	bewölkt	
	2 » N.	735.9	6.8	E. schwach	halb bewölkt	4.6
	9 » Ab.	737.5	2.4		»	
23.	7 U. F.	736.8	2.0	W. schwach	Regen	7.9

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 4.3° , vom Sonntag 3.6° , Normale 9.5° , bezw. 9.3° .

Verantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3081)14

JUGEND.

Kurse an der Wiener Börse vom 21. Oktober 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Barre	Dom Staate zur Zahlung übernommene Pfenn.-Prior. Obligationen.		Geld	Barre	Pfandbriefe etc.		Geld	Barre	Aktien.		Geld	Barre	Banken.		Geld	Barre
Kinderr. Rente in Noten Mai-November p. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber Jan. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber Juli pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	
in Silber April. Okt. pr. R. 4 1/2%	100-10	100-20																	

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Lozen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
 unter eigenem Verschluss der Partei.
 Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Biro-Konto.

Feinstes Kaiser - Salon - Petroleum

geruchlos, schönste Flamme

erhältlich bei (4235) 14—
Michael Kastner, Laibach, Kongressplatz.

Neu eröffnete Trafik Hotel „Union“.

Zu haben sind: **Sämtliche Zigarren, Zigaretten, Tabaksorten, sowie Stempelmarken, Postwertzeichen, Wechselblankette, die gelesenen slovenischen und deutschen Zeitungen, Ansichtskarten, Briefpapier und alle in dieses Fach einschlägigen Artikel.** (4104) 3—3

Panorama International
Filiale aus Berlin. (4288)
Laibach, Pogačarplatz.
Ausgestellt nur 5 Tage, vom 24. bis
28. Oktober 1905:
Der Einzug der kronprinzlichen
Braut in Berlin am 3. Juni 1905.

Soeben erschien:

Deutsch- slovenisches Handwörterbuch

von

Anton Janežič.

Vierte umgearbeitete und vermehrte
Auflage

bearbeitet von

Anton Bartel.
1905.

Preis: broschiert K 6.—, in Leder gebunden
K 7.20.

Zu beziehen von:

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg,
Buchhandlung in Laibach, Kongreß-
platz Nr. 2. (4160) 9

Gegründet 1842.

Wappen-, Schriften- und Schildermaler Brüder Eberl

Laibach
Miklošičstrasse Nr. 6
Ballhausgasse Nr. 6.
Telephon 154. (4558) 297—282

Epilepsie.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen
Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber.
Erhältlich gratis und franko durch die

priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.
(2042) 52—24

In der Herrengasse Nr. 15, II. St., ist

eine grosse, schöne WOHNUNG

bestehend aus sechs Zimmern, zwei Dienst-
botenkabinetten samt Zugehör zu ver-
mieten (event. mit Pferdestall samt Wagen-
remise). Gefällige Anträge sind an den Haus-
administrator dortselbst zu richten. (4124) 9 5

Wieder etwas !! Neues !!

Das P. T. Publikum, die Herren Gewerbe-
treibenden und alle übrigen werden in ihrem
eigenen Interesse höchlichst ersucht, wenn Unter-
zeichneter sich bei ihnen behufs Sammelns
von Daten einfinden sollte, ihm möglichst
genaue Auskünfte geben zu wollen. Diese
Daten benötigt Gefertigter zur Zusammen-
stellung des

I. sloven.- deutschen Handels- u. Gewerbe- Adressbuches

für die Hauptstadt Laibach

welches im Laufe des kommenden Monats
erscheint. Vorbestellungen auf dieses Buch, wie
auch Annoncen ist Gefertigter entgegenzunehmen
berechtigt. (4216) 3—2

Hochachtungsvoll

I. Krainische Reklame-Unternehmung
W. K. Nučič

Laibach, Schellenburggasse 6, II. Stock,
Telephon-Nr. 186.

R. Ditmar, k. u. k. Wien.

Soflieferant,



Beleuchtungsgegenstände *

für elektrisches Licht, Gas,
Petroleum, Spiritus und Öl.
Transportable Koch- u. Heizöfen.

Nur empfehlenswerte
Beleuchtungsarten !!

Fabriken: **Wien**, III. Erdbergstrasse 23
(4306) 10-1 **Mailand**, Via Tazzoli. :::

Schöne Wohnung

mit fünf großen Zimmern, Badezimmer und sonstigem Zu-
gehör sowie mit eingeführtem elektrischen Licht und Gas,
ist vom 1. Februar ab Dalmatingasse 10 zu ver-
mieten.

Näheres in der Buchhandlung Bamberg. (4266) 2

Wäsche
für Institutszöglinge
vorzüglich

Anfertigung von Brautausstattungen

Wäsche
für Neugeborene
vorzüglich

Gegründet 1870.

Herren-, Damen und Kinder-

Eigenes Erzeugnis

Wäsche

Eigenes Erzeugnis

die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, exakter Arbeit
und mäßigen Preises weit über die Grenzen Krains be-
kannt ist, empfiehlt das (3923) 5

Herren- u. Damen-Mode- u. Ausstattungs-Geschäft

C. J. HAMANN

Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hoheiten, ver-
schiedener Offiziers-Uniformierungen, Institute etc.

Rathausplatz 8 LAIBACH Rathausplatz 8

Wäsche nach Maß wird
raschest angefertigt.

Anfertigung von Ausstattungen für Neugeborene

Kontoristin

welche den Handelskurs mit vorzüglichem Er-
folge absolviert hat, beider Landessprachen
mächtig ist, wünscht in einem Kontor als
solche unterzukommen. Gef. Anträge werden
unter A. P. an die Administr. d. Ztg. erbeten.
(4260) 2—2

Stenographie- Unterricht

(System Gabelsberger)

erteilt staatlich geprüfter Lehrer prompt und
gewissenhaft. Korrespondenz- und Debatten-
schrift. Honorar mäßig, Erfolg garantiert. Ge-
fällige Offerte und Anfragen bis 28. Oktober
unter **Stenographie Gabelsberger**,
Laibach, hauptpostlagernd. (4267) 5—2

Heirat
w. Witwe, 37 J. alt, ab. 150.000 K Barverm.,
später gr. Erbsch., m. Herrn v. gut. Char. a. ohne
Verm. N. anonym. Anfr. a. „Fides“, Berlin 18.
(4277) 13—2

Jedes Quantum

Eichel

kauft 4—4

zu hohen Preisen

A. Grünwald, Samenhandlung
Wiener-Neustadt.

Schöne Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, mit Gassen-
ansicht, ist **Wolgasse Nr. 12** zum
Novembertermin zu vermieten.
Näheres dortselbst. (4119) 10—6

Schöne, trockene u.
luftige, neue

WOHNUNG

bestehend aus zwei Zimmern samt Zugehör
(Jahreszins 130 fl.), ist **sofort** oder zum
Novembertermin **Triesterstrasse 38**
zu vermieten. Näheres bei **A. Gjud.**
Friseur, **Kongressplatz 3.** (4239) 3—3

Schöne

Wohnung

mit vier Zimmern samt Zugehör, ist
Kongressplatz Nr. 3, im II. St.,
gegen die Sternallee gelegen, zum
Novembertermin zu vergeben.
(4244) 3—2

Bessere Beamtenfamilie in der
Umgebung Laibachs (4271) 3—3

nimmt ein fünf- bis
achtjähriges Kind

unter annehmbaren Bedingungen in
mütterliche Pflege.

Schule in nächster Nähe. Adresse i. d. Adm.

Ein sehr gut erhaltenes

Klavier

(Flügel aus der Fabrik Heitzmann,
Wien)

ist preiswürdig zu verkaufen.
Näheres **Spinnergasse 10**, im Wein-
keller. (4158) 6—6

Wild

jeder Gattung, in beliebigen Quantitäten, kauft
zu den besten Preisen (4292) 2—2

Sebastian Scherrer

Wildexport, Marburg (Steiermark).

Kaufmännisches Auskunftsbureau
sucht für Laibach u. die umliegenden
Ortschaften mit tüchtigen, achtbaren, mit
den Verhältnissen des Platzes vorzüglich ver-
trauten Herren zwecks regelmäßiger

Beschaffung von kaufmännischen Kreditauskünften

in Verbindung zu treten. Offerte unter
W. J. 6539 befördert **Rudolf Mosse**,
Wien, I., Seilerstätte 2. (4309)

Buchhalter oder Kontorist

in der Mühlenbranche versiert, tüchtiger, ver-
lässlicher und selbständiger Bureauarbeiter, der
Korrespondent, mit schöner Handschrift, der
kroatischen und deutschen Sprache sowohl in
Wort wie in Schrift vollkommen mäch-
tig, wird per 15. November dauernd und
vertragsmäßig — gegen Ertrag einer Kautio-
in der Höhe des halbjährigen Gehaltes in
Papieren — angestellt.

Offerte nebst curriculum vitae, Zeugnis-
abschriften, Referenzen und Gehaltsansprüchen
sind zu richten an **P. Rohrbacher, Viro-**
vitica (Slavonien). (4310) 5—1